

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 15 (1939-1940)
Heft: 2

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

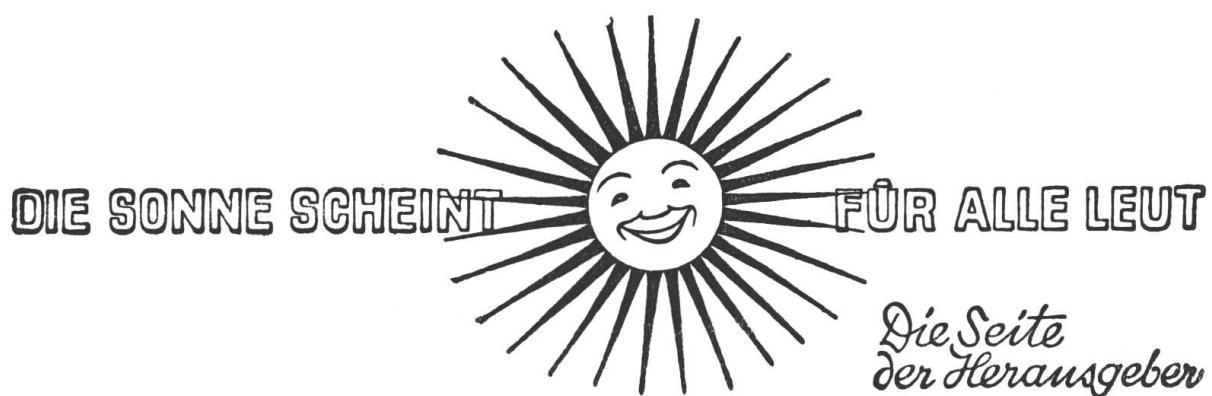
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



« ES ist merkwürdig », sagte einmal ein Regierungsrat zu seinem Nachbar anlässlich einer der Beerdigungen, deren Besuch neben demjenigen von Banketten zur laufenden Routinearbeit unserer Behörden gehört, « in der Schweiz kommen immer zwei Leichen ins gleiche Grab. »

« WIESO ? » fragte der erstaunte Nebenmann im Zylinder.

« NUN, es heisst doch immer in den Abdankungsreden: „Ein grosser Eidge- nosse wurde mit ihm zu Grabe getra- gen.“ »

LOBENDE Nachrufe gehören bei uns zur Tradition, ob es sich um den Tod eines Menschen oder einer Institution handle. Die Trauer kann natürlich dennoch echt sein. Sie ist es ganz sicher beim Aufhören der Schweizerischen Landesausstellung.

DAS Schweizer Volk konnte sich von dieser Ausstellung einfach nicht trennen. Trotz der immer noch drohenden Kriegsgefahr, trotz der schwierigen wirtschaftlichen Lage, trotz dem fürchterlichsten Wetter strömten in den letzten Tagen Hunderttausende und Hunderttausende in das Ausstellungsareal, um nochmals den Höhenweg oder das Dörfli zu durchwandern.

WIR haben gleich nach ihrer Eröffnung die Landesausstellung als nationales Wunder bezeichnet. Mittlerweile ist sie auch zu einem finanziellen Wunder geworden. Nicht nur können Garantiekapital und Subventionen mit 10 %

Zinsen zurückbezahlt werden, es verbleibt sogar ein Reingewinn, dessen Höhe die kühnsten Hoffnungen übersteigt.

ES ist begreiflich, dass man in einem Lande, wo man sogar die Tramhäuschen für die Ewigkeit baut, sich nur schwer mit dem Gedanken abfinden kann, dass diese vielen guterhaltenen Gebäude einfach abgebrochen werden sollen. Und doch ist es sicher richtig, dass man die Ausstellung nicht verlängert hat. Ausstellungen sind zeitlich beschränkte Angelegenheiten. Ihr Reiz und ihre Grösse liegen zum grossen Teil in ihrer Vergänglichkeit.

DER Geist der Landesausstellung wird weiter wirken, auch wenn die Seefelder in Zürich wieder ihr gewohntes Aussehen gewonnen haben. Die grosse Erkenntnis scheint uns die: Weil wir bei der Landesausstellung 1939 endlich einmal gewagt haben, neue Wege zu gehen, ist etwas zustande gekommen, das uns selbst und das Ausland mit Staunen erfüllt hat. Man hat endlich einmal darauf verzichtet, ausländische Vorbilder nachzuahmen, man hat eigene schweizerische Lösungen gesucht, und weil man den Mut fand, sie zu suchen, wurden sie auch gefunden.

AUF zahllosen andern Gebieten wären ähnliche Wunder möglich, im Schulwesen, auf dem Gebiete des Theaters, in der Hotellerie. Alle Voraussetzungen wären gegeben. Die schöpferischen Kräfte warten nur auf die Entfaltung. Es braucht dazu bloss eines: Selbstvertrauen.